

# Handel am Bodensee auf der Schwaben Seite

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **35 (1936)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dern schwäbischen Städten, meistentheils aber von Memmingen dahin zur Bleiche gebracht, weil diese Oerter nicht Raum genug haben, alle in ihrer Gegend verfertigten Leinwänden zu bleichen.

Der Bleichmeister muss zugleich für die Rückfuhr dieser fremden Leinwänden sorgen. Man meynt, dass ein Jahr hindurch zu Issny an die 6 bis 7000 Stücke Leinwand gebleicht werden. Die Issner Leinwand wird an einem eigends dazu bestimmten Orte gemessen, durch beschworne Meister beschauet, und mit dem Schauzeichen bedruckt. Die Rorschacher und Arbonner und die Herren Schleiffer kaufen von denselben zum sortiren.

## **Handel am Bodensee auf der Schwaben Seite.**

### *I. Bregenz.*

Die Grafschaft Bregenz gehört zu den Vorder-Arlbergischen Herrschaften, und wurde 1451 von Elisabetha, Gräfin von Montfort und Bregenz, vermälten Marggräfin von Hochberg, mit Einwilligung Kaiser Friedrichs des dritten, so viel nämlich ihre Hälfte an dieser Grafschaft betrug, samt der Herrschaft und Veste Hohenegg, dem Erzherzoge Sigismund um 35,592 Rheinische Gulden verkauft. Die andere Hälfte verkaufte Graf Haug oder Hugo von Montfort Anno 1523 um 50,000 Rheinische Gulden an den Erzherzog Ferdinand. Sie ist von den Grafen von Chur erst an die Herren von Istrien, nachgehends an die Grafen von Pfullendorf, hierauf an die Grafen von Tübingen, und endlich an die Grafen von Montfort gekommen.

Die Stadt Bregenz liegt an einem Winkel des Bodensees, und ist der alleröstlichste Hafen in demselben. Sie hat zwey Klöster, ein Kapuziner- und ein Nonnenkloster. Verschiedene wollen sie noch zum Allgäu rechnen. Im Jahr 1077 ward sie von dem Abte zu St. Gallen verbrannt; und Anno 1407 im December wurde die Stadt von den Appenzellern und von denen von St. Gallen belagert. Die Belagerer aber wurden im Jänner 1408 von dem benachbarten Adel weggeschlagen. Gegen Mitternacht liegt die Bregenzer Clause, wo die Franzosen Anno 1703 Schläge bekommen. Im Jahr 1744 kam der Prinz von Clermont von Constanz herauf mit einer Flotille von 30 Schiffen, die Stadt zu belagern; allein das Feuer von dem Bregenzer Damme erlaubte nicht einmal anzuländen. Nahe bey der Stadt liegt das alte Bergschloss Pfannenber, welches von den Schweden abgebrannt worden, als sie im dreyssigjährigen Kriege über den Pfenderberg herabgekommen waren und die Stadt einge-

nommen hatten. Am See liegt unweit der Stadt, gegen Mittag die schöne Benedictiner-Abtey Meererau. Bregenz ist eine österreichische Zollstadt. Es wohnt da der Land-Vogt von Ramschwag und ein Oberamtmann.

Im ganzen Bregenzer Walde gehet den Einwohnern das Getraide ab, und sie holen dasselbe zu Issny, Kempten und andern Gegenden des Allgäus und bringen dafür Schmalz und Käse dahin. Die Bienenzucht bringt ihnen etwas ein. Es wachsen auch viele Nussbäume in der Gegend, mit deren Holze ein grosser Verschleiss nach der Schweiz getrieben wird. Hanf und Flachs wird im Thale bey Meererau gebauet. Weil das Kloster seine Felder wegen der Menge nicht alle Jahre bearbeiten lassen kann, so verlässt es dieselben diese Jahre hindurch den Bauern umsonst; welche dann dieselben düngen und anbauen. Hanfene Leinwand zum Hausgebrauch wird auch in der Gegend um Bregenz gemacht. Es gibt da schöne Steinbrüche; und in der Gegend, besonders auf dem Clausberge wird guter Wein erzeugt.

Die Hauptnahrung der Einwohner der Stadt und des Landes bestehet im Holzhandel, der Eisenschmelzhütten, den Hammerschmitten, und der Salzausfuhr.

Zu Stockach im schwäbischen Oesterreich sind Eisengruben, aus welchen das Erzt oder der Eisenstein nach Sarnething am Bodensee auf der Axe gebracht, allda auf den See eingeschifft, und so 18 Stunden weit bis vor Bregenz gebracht wird, wo unweit der Stadt an der Liblach die Eisenschmelz ist. Das geschmolzene Eisen wird in die Hammerschmitten in das Gebirge gebracht; und das daraus verarbeitete Fabricatum in der Nachbarschaft verschlissen.

Eine unglaubliche Menge Holz wird durch die Bregenzer aus dem Walde herab geflösst, und fast die ganze Schweiz damit versehen. Diesen Handel führen hauptsächlich 32 Personen, die den Gewinn in eben so viel Theile unter sich vertheilen. Zwanzig unter ihnen sind noch in eine engere Kompagnie getreten; unter diesen ist der Kletzinger und Schwebel. Was von diesem geflössten Holze durch heftigen Wind auf der See nach der Schweizer Seite getrieben wird, das gehet verloren. So viel aber nach Lindau zu getrieben wird, lassen die Lindauer, den Verträgen nach, wieder abfolgen. Es wird aber dieses Holz nicht allein in Stämmen verkauft, sondern es werden auch viele Geschirre daraus verfertiget; Bretter in den benachbarten Sägmühlen, Reifen zu den Fässern und Pixenstäbe daraus geschnitten, endlich werden eine unglaubliche Menge Rebstecken oder Weinpfähle in und um Bregenz geschnitten und des Winters

über auf dem See nach Schwaben und in die Schweiz verführt. Ganze Haufen liegen draussen vor der Stadt aufgehäuft, und das Tausend wird um 8 bis 10 Gulden verkauft. Es ist eine ordentliche Beschau dazu da.

Im Bregenzer Walde werden auch viele Kolen gebrannt.

Der Stadt gehöret die Bleiche zu Lautrach, welche dieselbe an den Caspar von Rorschach für 750 Gulden in Bestand gegeben. Er ist ungemein wohl mit der Bleiche zufrieden, da in Rorschach, wegen des dortigen Wassers, die feinen Doppeltücher alle gelblicht werden, und daher weder in Holland noch Engelland Verschleiss finden: obwol sie den Verschleiss nach Holland über Basel, vermittelst des Herrn Arscher ehemals gehabt; so wird zu Lautrach, durch das dortige mineralische Wasser alles so weiss wie die Langenthaler Leinwand bey Aarau. Er bleicht jedoch da nur lauter Reichs-Leinwand, um kein übler Unterthan von St. Gallen zu seyn. In seiner Vaterstadt Bregenz will er ein Haus kaufen, Commercial-Rath werden, und eine Leinwandfabrike daselbst anlegen. Er hat grosse Mühe gehabt, die Bleiche auf guten Fuss zu setzen; weil die Lautracher für die Herren von Halder zu Lindau, die alles daselbst färben lassen, gewohnt waren, nur halb, oder drey viertel weiss zu bleichen. Das Wasser auf der Bleiche giebt der Leinwand einen blaulichten Schein, der sie der holländischen an Weisse nahe bringt.

Die Baumwollspinnerey wäre nützlich zu Bregenz und um den Adlerberg zu introduciren. Die Schweizer sähen es selber gern, damit bey ihnen nicht so sehr vom Garnspinnen abgegangen würde.

Die Bregenzer sollen sehr viel bey dem Projectt der Ynnsprugger Leinwandfabrik eingebüset haben.

Man kann leicht denken, dass der beträchtliche Holzhandel und der Salzverschleiss die Schiffahrt genugsam unterhalte. Es haben auch wirklich die Bregenzer eine eben so grosse Anzahl Schiffe als die Lindäuer; nämlich an die 30 ungefehr. Sie haben 4 Leeden, mit welchen sie so oft als die Lindauer nach Schafhausen fahren. Es können in dieselbe höchstens gegen 300 Salzfässer geladen werden.

Ausser den Kilianischen 17,000 Fässern Salz, deren Speditionnair der Kaufmann Weiss ist, da sonst das breyssgauische Salz durch den Schlossvogt Bock, und die Kletzinger und Schwebel an die breyssgauischen Stände spedirt ward, nehmen noch drey Schweizer-Stände oder Orte ihr Hall-Ynnthalisches Salz zu Bregenz ab.

Es sind diese: Luzern, Glarus, und Schwiz. Luzern hat

heuer nur 416 Fässer, mithin über 100 Fässer weniger als 1763 abgenommen. Glarus hingegen hat 300 Fässer, mithin um die Hälfte mehr als 1763 genommen. Schwiz ungefehr 316.

Das Salz aber erhalten sie, oder holen es über Fussach mit 12 Kreuzer oder über Schafhausen mit 51 Kreuzer Fracht.

Der Haupt-Salzstadel ist am Bäumle, eine Viertelstunde von Bregenz, doch sind noch einige in der Stadt. Vom Bäumle gehen auch alle böheimischen Waaren, so nach Fussach oder Rorschach gesandt werden, ab. Die Veldkircher nehmen schon kein Salz mehr von Bregenz, sondern lauter Sacksalz, welches die Säumer vom Montafuner Thal, die nach Halle Provisionen von Butter, Schmalz, und Käse führen, über den Arlberg herausbringen.

Wie schon anderwärts gemeldet worden, wollen die Rothleute über den Simmerberg durchaus nicht mehr um den vorigen Preis fahren; und es sollen in der That alle ihre Bedürfnisse in diesem 1764sten Jahre ungemein theuer geworden seyn, daher vieles Salz hin und wieder in den Roth-Städten liegen geblieben. Es ist aus Tyrol wirklich dieserwegen der Kreisshauptmann zu Reuthe, Graf von Haindl zu Bregenz gewesen.

Das neue Probsalz anlangend, meldete obiger Schloss-Vogt Bock: Er habe, auf Befehl des Commissarii Scharf, im vorigen Jahre, die ersten mit diesem Probsalz angekommenen Fässer öffnen müssen, und dieses Salz wirklich dürrer gefunden als das alte. Allein, alle andern leugnen dies, sie sagen: die Fässer mit dem neuen Probsalz wären um ein ansehnliches schwerer als die alten, und das schreiben sie dem zu, dass es mehr Wasser als jenes habe. Eben diese grössere Schwere ist der Grund, weswegen die Rothfuhrleute diese neuen Fässer durchaus nicht um den nämlichen Preis als die alten fahren wollen. Die Grösse der Fässer ist bey beiden einerley. Allein es mag wohl seyn, dass jene in der Quantität leichter sind, weil sie nach der Mässerey und nicht nach dem Gewicht verkauft werden. Daher auch von den alten Fässern eins nicht so viel hält wie das andere. Die neuen aber wägen alle gleich.

Der Handel ist zu Bregenz seit wenig Jahren etwas mehr in die Höhe gekommen. Es sind daselbst die Kaufleute Kletzinger und Schwebel, ferner der Weiss, welcher die Spedition des  
→ Kilianischen Salzes nach Constanz und Schafhausen hat. Das vornehmste Capo dieses Handels macht die Baumwolle aus, welche über den Simmerberg nach Bregenz kommt. Weiter der obgedachte Bretterhandel; und dann, die böheimische Wolle und Federn, welcher letzte Handel sich von Lindau, seitdem daselbst das Waaggeld erhöht worden, weggewendet haben soll.

Hätten die Rorschacher Schifflente zu Bregenz Rückfuhr, und es wäre die Post da, der Handel würde sich bald von Lindau ganz wegziehen. Man müsste aber die Niederlage am Bäumle machen, weil der Weg durch die Clausen zu beschwerlich ist.

## II. Die freye Reichsstadt Lindau.

Der Bodensee ist um und um mit einer beträchtlichen Anzahl nahrhafter Städte und Dörfer besetzt. So viel unter denselben mit der Schiffarth sich abgegeben, haben die Gewohnheit, dass ein jeder Schiffmann, der in einen fremden Hafen Waaren verführt, den Schifflenten dieses Hafens ein Gewisses abgeben muss, 2 Kreuzer vom Zentner. Es ist der Bodensee unter den Landseen in der ganzen Gegend derjenige, so die beständigsten Winde hat. Der Ostwind auf demselben bringt schön Wetter, der Westwind aber Regen.

Zwischen Buchhorn und Roschach hat der Bodensee seine grösste Breite von fünf Stunden, zwischen Bregenz und Bodmann aber die grösste Länge von 18 Stunden. Bey Mörspurg soll er, zu Folge einer alten Aufschrift auf einem dort in der See stehenden Steine, 2900 Klaftern breit und 108 Klaftern tief seyn. Zwischen Hagenau und Immenstatt aber will man die grösste Tiefe von 450 Klaftern haben.

Den bessten Hafen auf dem See hat die freye Reichsstadt Lindau. Sie stehet auf zwey Inseln des Bodensees; wovon aber die kleinere nur aus Weinbergen und aus Gärten bestehet. Mit dem festen Lande wird die Stadt durch eine 290 bis 300 Schritt lange Brücke, welche seit dem schwedischen Kriege von Holz aufgebauet worden, verbunden.

Die so genannte Heydenmauer gleich am Thore, bey der Brücke, soll ein altes römisches Gebäude seyn, indem die Kaiser Tiberius, Nero und Constantinus Chlorus auf dieser Insel ihr Lager gegen die Vindelicier und Allemannier gehabt.

Es sind verschiedene schöne Gebäude in der Stadt; darunter einiger Kaufleute Häuser, das Sauterische, Pfisterische und die katholische oder die Stiftskirche zu zählen sind.

Die Einwohner sind meistens Protestanten; doch ist daselbst zu u. l. Frauen ein katholisches, freyes, weltliches, unmittelbares Stift, welches aus einer Aebtissin, die des H. R. Reichs Fürstin ist, und aus 12 adelichen Chorfrauen bestehet, die aus dem Stifte heurathen können.

Man rechnet an die 500 Bürger und einige tausend Einwohner in der Stadt.

Sie ist eine der ältesten Städte, welcher schon zur Zeit der Karolinger in zweyen Urkunden, unter dem Namen Curtis Lindowa gedacht wird. Im Jahre 948 soll sie von dem schwäbischen Herzoge Herrmann eingeäschert worden seyn; worauf sich die meisten Lindauer aufs feste Land nach Aeschach begeben, welcher Ort dadurch zu einer Stadt oder Burg angewachsen ist. Als aber Aeschach im eilften Jahrhunderte abbrannte, kauften sich die Einwohner von ihrem Oberherrn, dem Grafen Hugo von Bregenz los, kehrten wieder auf die Insel zurück, und stellten die Stadt Lindau wieder her.

Sie hat auf dem Reichstage unter den Reichsstädten der schwäbischen Bank die funfzehente, bey dem schwäbischen Kreise aber unter den Reichsstädten die zwölfte Stelle.

Die Reichsstadt Lindau hat ein ziemlich ansehnliches Gebiete. Durch den westphälischen Frieden ward sie wieder in den Besitz ihrer 4 Dörfer, Aeschach, Rikenbach, Schönau und Ober-Reitnau, in deren jeden das weltliche Stift zu Lindau einen Kellerhof hat, worüber der Stadt die Reichsvogtey zustehet, eingesetzt. Zu dem Vogtrechte gehöret unter andern der so genannte Nusszuber, welcher in einem Scheffel und 60 Viertel Nüssen bestehet, den die Erb-Truchsessen von Waldburg von dem H. R. Reich zu Lehen empfangen, von ihnen aber die Stadt Lindau zum Afterlehen erhält. Die drey ersten von obbemeldeten Dörfern, Weylern und Schlössern, liegen unter der Stadt ihrer hohen und niedern Gerichtsbarkeit; über das vierte aber, nebst noch andern Orten, hat die Stadt nur die niedere Gerichtsbarkeit.

Unter den Frauenspersonen dieser Stadt siehet man noch heut zu Tage verschiedene Arten der alten schwäbischen Tracht, die ziemlich sonderbar herauskommen. Die gemeinen Weibspersonen tragen die Mieder so ausgebogen, als ob sie schwanger wären. Die Jungfern tragen Zöpfe von falschen Haaren mit rothen Atlasbändern durchflochten, welche oben auf dem Kopfe befestiget sind, hinten aber weit abstehen. Von den Frauen tragen einige einen aufgethürnten schwarzen Kopfputz der dem Rade oder Spiegel eines Indians nachgemacht zu seyn scheint. Andere tragen eine glatte schwarze Haube mit drey kolbigten Spitzen, deren eine über die Stirne herunter geht, die andern zwey aber beyde Augen einschliessen. In der Trauer tragen sie zwey weisse Flöre auf beiden Seiten des Haupts, die zwo auf einem Thurm ausgestellten Standarten nicht unähnlich sind. Alle diese alten Trachten sind kostbar, und kommen nach und nach ab, da nur alte Leute dieselbe noch beybehalten.

Für das Wahrzeichen der Stadt pflegt man scherzweise an-

zugeben: Fünf gerade, weil auf dem so genannten Diebesthurm fünf gerade Thürme zu sehen sind.

Das Regiment der Stadt besteht, wie bey den meisten Reichsstädten, aus drey Theilen. Sie haben den grossen Rath, aus welchem man in die Gerichte, und von diesen in den innern Rath versetzt wird. Der grosse Rath von 24 Personen versammelt sich nur alle Jahre einmal, wenn der Wein nach der Wein-Lesse taxiret wird. Die Gerichte bestehen aus 20 Personen nebst Stadt-Ammann und Stadt-Ammanns Amt-Verweser; sie sprechen allein in Schuldensachen. Der innere Rath besteht aus 6 Personen, nämlich 3 Bürgemeistern, 2 geheimen Räthen und 1 Consulanten. Ein Amts-Bürgemeister regiret nur 4 Monate. Kein Bürger bekommt ein Amt, so lange er ledigen Standes ist, weder im grossen Rathe, noch in den Gerichten.

Die Einkünfte der Stadt bestehen in der Anlage, welche vom Andreas- bis Thomas-Tage von der Bürger und Bauerschaft erhoben wird. Ein jeder Bürger ist gehalten, sein Vermögen eidlich anzusagen und davon  $1\frac{1}{5}$  pro Cento zu entrichten. Sie bestehen weiter aus der Abgabe von dem hier durchgeführt werdenden Salz, wovon jedes Fass 6 Kreuzer entrichten muss.

Es gibt unterschiedene sehr nützliche Polizey-Anstalten in dieser Reichsstadt. Dahin gehöret 1. das Spital, dessen ansehnliche Güter, theils von dessen zwey Pflegern annoch verwaltet werden, theils verkauft worden sind; doch so, dass man die Kapitalien von dem Kaufschillinge, so beyläufig 25,000 Gulden betragen, zum Besten des Spitals angeleget hat. Ehemals wurden in diesem Spital ungefähr 24 Personen, welche, um in dasselbe aufgenommen zu werden, eine gewisse Geldsumme erlegen müssen, lebenslang verpflegt. Die zu erlegende Summe war verschieden, nach Unterschied der Klassen, unter welchen ein solcher aufgenommen zu werden verlangte. Der Verpflegungs-Klassen waren drey: die Herren-Pfrond; die Mittel-Pfrond; die gemeine Pfrond. Wer sich der erstern zu erfreuen haben wollte, musste beyläufig 1100 Thaler; wer in die andere zu kommen verlangte, ungefähr 1000 Gulden; und wer sich endlich mit der dritten begnügte, 3 bis 400 Gulden erlegen. Kranke, Pressthafte, Nothleidende und Sinnlose wurden umsonst verpflegt. Diejenigen aber unter ihnen, welche noch Kräfte genug hatten, mussten nach ihrem Vermögen arbeiten. So war die Einrichtung vor Zeiten. Da man aber wahrnahm, dass das Spital keinen Nutzen von dieser Einrichtung schöpfte, so ward sie abgeschaffet, und jetzt kommt ein jeder umsonst hinein, den der Magistrat für wirklich nothleidend befindet. Es wird von den Pflegern genaue Rechnung



gefordert, damit sie nichts veruntreuen können. Wenn man die Grundzinnsen auch zu Kapital anschlägt, so mag sich der Fundus des Spitals wol auf 200,000 Gulden erstrecken. Man rechnet an die 100 Personen im Spital mit den Dienstleuten.

2do. Das Zucht- und Spinnhaus, allwo Wolle gesponnen und Strümpfe gestrickt werden, ist erst vor wenigen Jahren angelegt worden. Sechzehn bis siebzehn Personen sind darinn; unter andern ein Prodigus von Zürich, Herr von Zuber genannt, den die Stadt Zürich mit gewafneter Hand hieher gesendet und ihn einzunehmen gebethen hat. Es werden alle Wochen 5 Gulden für ihn gezahlt. Ein anderer vornehmer Züricher, der sehr unordentlich gelebt, und sich an seinem Vater vergangen hatte, ist auch hieher gesendet worden, hat einige Jahre da gesessen, seine Lebensart geändert, und ist jetzt ein vermöglicher Kaufmann zu Zürich. Nichtweniger befindet sich dahier

3tio ein Waisenhaus, welches erst vor wenigen Jahren aufgerichtet, und von dem damals verstorbenen Bürgemeister Heyden fundirt worden. Die Fundi sind noch nicht gross. Es sind erst sieben Kinder darinn.

Das Trinkwasser der Lindauer wird ihnen vom festen Lande durch 8 Reihen Röhre, die unter der langen Brücke weggehen, hereingeleitet; und es ist dessen Winters und Sommers nie kein Mangel.

Die Feueranstalten in der Stadt sind gut. Die Stadt und die Bürgerschaft ist in sieben Viertel eingetheilt, wovon jedes unter seinem eigenen Hauptmann stehet. So bald sich ein Gewitter hören lässt, müssen die Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Schornsteinfeger, und dergleichen sich in dem Spritzenhause, welches an der Hauptwache stehet, unter einem Obmann versammeln, und bis das Gewitter völlig zu Ende ist, sich daselbst aufhalten. Sollte ein Feuer auskommen, so weiss jeder Bürger voraus, auf welchen Platz und zu welchem Hauptmann er zu gehen, und was er für ein dienliches Instrument, Feuerleiter, Haken oder Wasserkübel er in die Hand zu nehmen, und damit zur Hülfe zuzueilen hat.

Auf dem Thurm der Stiftskirche, dessen Hauptglocken der Stadt, und nicht dem Stifte zugehören, indem dieses letztere blos mit einer kleinen Glocke läuten darf, wird alle Nächte ein Wachtfeuer unterhalten, wobey nicht allein auf die Stadt, sondern auch auf alle, in einer gewissen Entfernung um dieselbe herum auf dem festen Lande liegende Dörfer Acht gegeben wird, um augenblicklich Anstalt machen zu können, den Nothleidenden beyzuspringen. Sie haben, zu diesem Ende, eine mit einem Zeiger ver-

sehene runde Scheibe, auf welcher die Lage und die Namen dieser Ortschaften, gleichwie auf einem Seekompass die Winde, angemerkt stehen. So bald man Feuer in einer Gegend erblickt, so wird der Zeiger nach dieser Gegend hin gerichtet, um auf das genaueste wissen zu können, an welchem Orte dasselbe sich befindet.

Es waren auch ehemals gewisse Polizeygesetze, der Ueppigkeit in Kleidern zuvorzukommen, festgesetzt. Vermöge derselben war die ganze Bürgerschaft in fünf Klassen eingetheilt, und einer jeden Klasse die Art sich zu tragen vorgeschrieben. Allein diese Gesetze gehören jetzo unter die veralteten.

Das Heu wird hier nicht gewogen, sondern ins Quadrat auf den Boden gelegt, und alsdenn nach einem gewissen Maass mit einer Messstange oder Ruthe abgemessen, und so viel dazu oder davon gethan, bis es eine sogenannte Bürde ausmacht.

Um die Stadt herum ist der Weinwachs sehr stark, und es wird bey nahe die besste Gattung des so genannten Seeweins auf dem Grund und Boden von Lindau erzeugt. Die Felder bringen Spelz, oder Feesen, woraus das schönste weisse Brod gebacken wird, nebst Korn, Gersten und Haber hervor.

Die Baumfrüchte sind auch in nicht geringer Anzahl, und viel gedörrte Aepfel und Birnen werden nach Augspurg und in andere Gegenden, besonders nach Sachsen verführet. Grüne Waare verschickt man häufig in die benachbarte Schweiz, indem man sich um St. Gallen herum, des guten Bodens unerachtet, auf den Anbau derselben gar nicht verlegt.

In der Stadt sind viele Roth- und Weissgärber, Gold- und Silber-Arbeiter, Gross- und Klein-Uhrmacher; an die 8 Weber, einige Hutmacher, Säckler, Färber etc. Sie verfertigen zu Lindau künstliche grüne Ofenkacheln. Ein Seidenweber ist da, der vier Stühle hat, und nach Augspurg Tüchel arbeitet. Eine Glockengiesserey, wo erst kürzlich 50 Kanonen für Zürich gegossen worden. Eine Pulver- und eine Papier-Mühle, welche letztere nicht genug verfertigen kann.

Zwey Leinwandbleichen, davon eine dem Stift gehöret; die andere, worauf täglich 30 bis 40 Bleicherknechte nebst einem Bleichmeister unterhalten werden, gehört den Scheidlin und Evers zu Arbon. Doch haben die Herren von Halder auch ihre Bleiche dort, und es werden ungefehr 10,000 Stücke Leinwand des Jahrs daselbst gebleicht.

Eben diese Herren von Halder haben in der Stadt eine Manufacktur von Mang-, Glanz- und Steif-Leinwand. Die rohen Leinwanden nehmen sie aus Schlesien, Schwaben und der Schweiz

von 12 bis 30 Gulden das Stück im Werth. Diese rohe Leinwand werden in gedachter Fabrike gewalkt, gebleicht, und gefärbt, und daraus hauptsächlich viel gefärbte Mang-Leinwand, welche die Italiäner Roane tinte heissen, verfertigt. Diejenigen Stücke Leinwand, so dunkle Farben haben sollen, bekommen nur die Viertel-Weisse, und sind ungefehr 30 bis 40 Kreuzer wolfeiler als die übrigen. Man bleicht da nicht mit Potasche, sie würde die Waaren zu sehr zerfressen; wie denn die holländische Leinwand, die mit Potasche und Milch gebleicht wird, diesem sehr ausgesetzt ist; sondern man bleicht nur mit gemeiner Asche, und zwar auf Netzfeldern, nicht auf trockenen Feldern, wo die Bleiche nie so gut wird. Eine grobe Gattung Leinwand wird nach Spanien, vermuthlich nach Barcellona zum Drucken geschickt. Diese Fabricata verführen entweder die hiesigen Fuhrleute recta nach Venedig, oder sie werden über Fussach und Chur ins Mayländische, nach Genua, und von da gar wohl nach Marseille und Spanien verschickt. Es sind in dieser Fabrike 4 Mangen, 18 Arbeiter und 4 Gewölber von roher und gebleichter Waare.

Der lindauische Handel ist, ausser obgedachten, hier verfertigt werdenden Leinwand, ein blosser Speditions-Handel. Die hiesigen Kaufleute rechnen gemeiniglich dem fremden Freunde 15 Kreuzer vom Zentner, oder  $\frac{1}{2}$  pro Cento an, worunter jedoch die Abladungskosten, Zoll, Waggeld, und Speditionskosten mit begriffen sind.

Zu Lande werden Waaren von Frankfurth, Nürnberg, Augspurg und Kempten nach Lindau gebracht, und dann zu Wasser weiter spedirt; so wie zu Wasser viele ankommen, welche über Land weiter versendet werden. Der Handel von Lindau hat gegen ehemals sehr abgenommen.

Die Genueser Früchte kommen stark über Chur nach Lindau, wenn die Agrumi vom Lago di garda missrathen; sie gehen nach Augspurg und ins ganze Reich.

In Wechsel-Sachen bedienet man sich der Augspurger Briefe allhier, wie in der ganzen Schweiz.

Die Lindauer schaden sich selbst durch ihren erhöhten Wegzoll. Die Speditores bekommen nicht die Hälfte von dem, was dort abgefordert wird, sondern fast alles gehet in die Stadtkasse.

Zu Kempten wird allein gewogen, ohne dass die Waaren den dortigen Speditoren müssen übergeben werden. Zu Lindau aber muss das letztere absolut geschehen.

Was die Schiffarth anbelanget, so ist der Hafen von Lindau der Spitze gegen über, welche der See zwischen Fussach und Bre-

genz macht, gerade gegen über Hard. Ein langer Damm von breiten Steinen ist daselbst abhängig ins Wasser hinein gebauet, um von demselben beqvem die Waaren auf und abladen zu können. Des Winters, wenn der See niedrig ist, stehet dieser Damm hoch über dem Wasser; des Sommers aber wird er bis auf eine ziemliche Strecke von demselben bedeckt. Die ganze Insel, worauf die Stadt stehet, ist mit Pfälen umgeben, und nur eine hinlängliche Oeffnung gelassen, wodurch die Schiffe einfahren können. Sobald ein Schiff einläuft, wird ein Zeichen mit einer dort befindlichen Glocke gegeben. Diese Oeffnung wird des Abends beym Thorschluss mit einem holzernen Gatter und zugleich mit Ketten verschlossen. Der See ist den ganzen Winter offen; denn man eisst beständig auf, damit die Schiffarth nie gehemmet werde.

Der Schiff-Bau-Platz ist auf der kleinen Insel dem Hafen gegenüber. Diejenigen, i: e: die Schiff-Rheder oder Armateurs, welche die Schiffe erbauen, machen gleichsam eine Compagnie aus, die sowol die Kösten zur Ausrüstung der Schiffe, als auch den aus deren Vermiethung erwachsenden Gewinn in 48 Theile zertheilt haben. Es sind aber nicht so viel Interessenten als Theile, sondern es sind 24 Chiratici einer grossen Leede, die einen ganzen Antheil jeder besitzen; die übrigen haben nur einen halben, oder einen vierten Theil, und so fort. Nach Maassgabe der Einlage vertheilen die Interessenten die Kosten und den Gewinnst. Vor kurzer Zeit soll ein halber Antheil an einer Leede um 1500 Gulden seyn verkauft worden, da man sonst wol 2000 Gulden hat dafür bekommen können.

Die grössten Schiffe werden Leeden genannt, und laden 2000 bis 2500 Zentner. Dergleichen werden meisstentheils nur nach Schafhausen gebraucht. Ein solches Schiff soll an die 2500 Gulden und ein kleines Fischer-Schiffgen 40 Gulden zu bauen kosten. Die Anker werden von Gabelholz verfertigt und mit eisernen Spitzen beschlagen. Das Holz dazu wird von Bottman und Schafhausen her, und das Eisenwerk aus den dortigen Hämmern genommen. Kleinere Schiffe sind die halben Leeden, welche bis 1000 Zentner laden; Viertel-Leeden oder Seegner, die etwa 150 Zentner laden. Man hat Viertels Seegner, die etwa 70 Zentner laden könnten; sie werden aber nur gebraucht, Passagiers damit überzusetzen. Ein solcher Viertels Seegner kommt auf 120 Gulden, nämlich: das Holz, Eisen und Tauwerk 90 und das Seegel von 70 Ellen 30 Gulden.

Die Lindauer mögen an die 30 Schiffe haben; die Bregenzer eben so viel; die Constanzer 7; die Mörsspruger 8; die Ro-

schacher 3; die Fussacher 12; die Harder 8 bis 9. So dass auf dem ganzen Bodensee an die 150 grosse Schiffe seyn mögen.

Der Kiel darf nicht schmal seyn, sonst würde sie der Wind um. Ein Schiff dauret 9 bis 10 Jahre. Es giebt auch Contrebandiers auf dem Bodensee; daher Lindau ein bewafnetes Jagdschiff hält.

Eine grosse Leede haben sie zu Lindau, die gegen 3000 Zentner ladet. Dies ist das grösste Fahrzeug auf dem ganzen Bodensee. Der Mastbaum ist 90 Schu hoch; das Seegel hält 700 Ellen Leinwand, die Elle zu 26 Kreuzer gerechnet, kostet es 303 Gulden 20 Kreuzer. Ehemals fuhren sie die Woche bis zweymal damit; jetzt aber nur alle vier Wochen einmal, einzig und allein nach Schafhausen. Sieben Mann sind auf einem solchen Schiffe. Einer von diesen Schifknechten hat 3 Gulden und Essen und Trinken bis Schafhausen. Von Bregenz bis dahin 5 Gulden. Sie müssen aber 12 Mann haben ein solches Schiff aus dem Hafen zu bringen, und dann noch bey dem bessten Wetter eins, und sonst wenn kein Wind ist, 2 bis 3 kleine Schiffe voranspannen, welche dasselbe fortziehen oder remorquieren. Ein jedes dieser Schiffgen hat 6 Mann, welchen man zusammen 3 Gulden bis Römishorn und von da bis Constanz eben wieder so viel giebt.

Gesetzt, ein solches Schiff hätte wirklich 3000 Zentner Güter aufgeladen, von welchen der Eigenthümer des Schiffes 33 Kreuzer vom Zentner Schifflohn erhält, so würde es in allem 1650 Gulden eintragen; wovon aber die Schiffleute 600 für die obbemeldeten Zölle zu Constanz, Stein und Dissenhofen abgeben müssen. Von Constanz bis Lindau werden 12 Kreuzer vom Zentner Schiflohn und jedem Knechte ein Gulden 3 Kreuzer gegeben.

Zu Bodmann, Wellhausen, Sarnethingen, Syppingen, Ueberlingen, Murach, Uldinghofen, Buchhorn, Langenargen, Bregenz, Hard, Fussach, Staad, Roschach, Arbon, Steinach, Utweil, Kessweil, Constanz, haben sie überall kleine Fahrzeuge. Auf dem ganzen See, wenn man alle Fischerkähne dazu rechnet, mögen wol nahe an die 1000 seyn. Leeden haben sie nirgends als zu Lindau und Bregenz; halbe Leeden, Seegner und halbe Seegner zu Bregenz, zu Fussach und Hard.

Die Schiffsfracht wird vom Zentner bezahlt; nach Roschach 12 Kreuzer, nach Schaffhausen aber 33 Kreuzer; der Schiffszentner aber macht 137 Pfund.

Unweit dem Hafen liegt zu Lindau das Kaufhaus, oder die Güter-Niederlage. Sobald die Güter von den Schiffen abgeladen

werden, werden sie durch einspännige Fuhren ins Kaufhaus gebracht; daselbst gewogen, und nach vollendeter Waage jedem Kaufmanne ins Haus gebracht. Oder aber, wenn es durchgehende Güter sind, im Kaufhause niedergelegt.

Sieben geschworne Karrer übernehmen diese Güter beym Abladen der Schiffe, und bringen sie den Kaufleuten ins Haus. Für jede Fuhre bekommen sie einen Groschen.

Die zu Lande ankommenden Waaren werden gleichfalls im Kaufhause abgewogen.

Von jedem Zentner werden auf der Güter-Niederlage 6 Pfennige Waaggeld entrichtet.

Der Transito-Zoll aber wird nach einem gewissen Tariff von den Waaren abgenommen. Man meynt, dass die so zum höchsten belegt sind, etwa 5 pro Cento vom Werth bezahlen.

Eine Woche in die andere gerechnet, kommen etwa 30 Schiffe in Lindau an. Freytag und Samstags, als an welchem letzterem Tage der Kornmarkt gehalten wird, kommen die meisten.

Von Fussach kommen die meisten mit kostbaren italiänischen Waaren. Doch kommen auch einige von Rheinegg mit eben diesen Waaren; weil daselbst Waaren den Rhein hinauf, von Chur auf Holzflößen herkommen. Von Roschach werden Kaufmannsgüter, unter andern viel Rauchwaaren, Seidenzeug oder Drogue-Waaren von Zürich hergebracht.

Nach Schafhausen wird viel Salz, Baumwolle und italiänische Waare verführt. Die Fahrzeuge aber kommen meist leer zurück, so wie die von Stein am Rhein. Alle Wochen kommt ein Schiffer von Schafhausen nach Lindau, bringt Weine dahin, und nimmt Salz und Kaufmannsgüter mit sich zurück. Es sind 3 solcher Schiffer, welche diese Fahrt als ein Lehen vom Bischof von Constanz haben, und jedem neuen Lehenherrn 5 Gulden zahlen müssen. Von Bregenz kommen keine Waaren, sondern meisst Holzschiffe.

Die Schiffer aus verschiedenen Hafen des Bodensees unterscheiden sich durch die Farbe ihrer Seegeltücher.

Zu Constanz müssen vor jedem Zentner Waare 6 Kreuzer, zu Dissenhofen 4, zu Stein am Rhein 2 Kreuzer bezahlt werden. Schwere Waaren, als Steyermärkischer Stahl zahlen nach dem Stück. Allein dieser Zoll wird mit unter den Schifflohn gerechnet, und muss von dem Schifmeister entrichtet werden.

Die vornehmsten Häuser zu Lindau sind die Herren von Pfister, die sich Andreas Kramers seel. Erben schreiben; die Halder, Evers, Seuther, Curtabat und Haberstock.

Die vornehmsten Capi des Lindauer Speditions-Handels sind:

Baumwolle, welche in ziemlicher Menge von Venedig über Kempten hieher kommt, und von hier nach Schafhausen und in die ganze Schweiz spediret wird. Schafwolle aus dem Neapolitanischen, Stahl, Eisenwaare aus Oesterreich und Steyermark. Sächsische Tücher und Zeuge, Weinstein und Eisenwaaren von Schafhausen. Seidenwaare aus Italien, Zürich, auch Zurzach. Grosse Fässer mit Rauchwaaren. Schlesische Leinwanden von der Zurzacher Messe. Die hiesigen Mang-Leinwanden gehen theils über Fussach und Chur nach Italien, theils über Roschach und Arbon, Constanz und Schafhausen in die Schweiz. Die rauchen Waaren gehen stark nach Ungarn. Färberröthe in sehr kleinen Fässchen kommt aus Schlesien und geht nach Roschach. Kläre, oder Stärke kommt aus dem Ulmischen und Memmingischen, und geht nach allen Leinwandbleichen.

Gemästete Ochsen kommen aus den inneren Rooden von Appenzell; und die Stadt Lindau versiehet sodann viele umliegende Orte mit frischem Fleisch.

→ Der Kornhandel ist stark zu Lindau. Die Schweizer und Bündtner holen hier viel Korn und Mehl. Es ist aber nicht alle Jahre gleich. Wenn das Korn im Oberlande, um Ueberlingen, Stockach, Nellenburg gut geräth, so geräth es hierum selten. Alsdenn leidet die Lindauer Schiffarth, und wird mehr aus dem Oberlande nach Roschach übergefahren. Zum Beyspiel: In dem gegenwärtigen 1764ten Jahre gehet am wenigsten Korn von hier auf den grossen Kornmarkt nach Roschach. Die Woche nur ein Schiff.

Ein Bücherladen ist seit wenig Jahren zu Lindau, der sich für keinem Bücherladen in Deutschland verbergen darf. Der Buchführer heisst Otto. Der Mangel an Bücherläden in ganz Bündten kommt ihm sehr wohl zu statten; denn dieses Land wird durch ihn versehen.

Von Lindau nach Chur über Rheinegg macht die Fracht vom Zentner, die einzigen Spezerey - Waaren ausgenommen, 56 Kreuzer. Wer den Zoll zu Dornweil entrichtet hat, giebt gegen Vorweisung der Polletten zu Feldkirch nichts. Schlesische und Schwäbische Leinwanden, Sächsische Zeuge gehen am meisten hier durch nach Chur.

Man meynt der Handel über Chiavenna sey Botzen nachtheiliger geworden, seitdem man den Tracktat mit Bündten, zu Mayland geschlossen hat; vermöge dessen die Bündtner an ihren Zöllnen etwas nachgelassen. Uebrigens ist der Weg nach Chiavenna den ganzen Winter offen. Das Geschlecht der von Salis hat den Weg auf eigene Kosten fahrbar machen wollen; die von

Sprecher aber, jener Antagonisten haben den gemeinen Mann auf ihrer Seite, und dieser will von keiner Wegbesserung hören, weil er vermeynt, die üblen Wege gehörten zur Landes Defension. ←

Den Transito der Stadt Lindau vermehret noch das Hall-Ynthalische Salz, dessen eine gewisse Menge zum Consumo der hiesigen Stadt und Gegend anherkommt, eine weit grössere Menge aber weiter spedirt wird.

Die Herren Cramers seel. Erben und Seutter haben die Spedition der 1500 Fässer, so der Canton Bern vermöge Contract aus Halle abnimmt, wozu heuer noch 500 von dem neuen Probsalz gekommen. Ueber dieses nehmen sie 200 Fässer auf ihre eigene Rechnung.

Die Herren von Halder und Curtabat haben die Spedition der contractmässigen 1500 Fässer für den Canton Zürich, und nehmen auch 200 Fässer für sich.

Der Kaufmann Seutter nimmt noch 200 Fässer Hall-Ynthalisches Salz für sich und besorgt die Spedition der 4—500 Fässer, welche die Stadt Constanz, zu Folge eines After-Contracts mit dem Kilian, abnimmt, und davon wöchentlich eine gewisse Anzahl durch ihr Marktschiff abholen lässt. Ehedem hatte Constanz noch einen Verschleiss ins Hegau, der ist aber auch weggefallen. ←

Dieses Hall-Ynthalische Salz kommt auf zwo Strassen nach Lindau; nämlich zur Hälfte auf der obern, und zur Hälfte auf der untern Strasse.

Die Salz-Roth-Städte auf der obern Strasse sind: Hall, Pettenau, Telfs, Nassareith, Lermos, Reuthen, Klein-Nesselwang, Hindelang, Immenstatt, Simmerberg, von wo es nach Lindau kommt.

Auf der untern Strasse sind es bis Reuthen inclusive eben dieselbigen. Von da gehet es nach Vils, Oy, Kempten, Issny, Albrechts, wo der Facktor vom Fass 2 Kreuzer Facktorgeld hat, nach Lindau.

So lange das Salz noch durch Tyrol gehet, sind die Roth-Fuhrgelder von Station zu Station von hoher Obrigkeit aus festgesetzt.

Von Hall bis Pettenau, von Telfs nach Nassareith fahren sie 3 Fässer mit 2 Rossen und bekommen das Fass mit 34 Kreuzer bezahlt. Von Nassareith nach Lermos nehmen sie nur 2 Rosse auf 2 Fässer und bekommen 29 Kreuzer vom Fass. Von da nach Lermos, nach Reuthen mit 2 Pferden 3 Fässer, und für jedes 28 Kreuzer. Von Reuthen bis Klein-Nesselwang 27 Kreuzer per Fass.



Den Roth-Fuhrleuten giebt der Salzfactor statt der Zahlung einen gedruckten Zettel, auf welchem der Name des Roth-Fuhrmanns, die Anzahl Fässer, der Lohn davon, und die Nummer der Fässer stehet. Man hat dergleichen Zettel zu 1, 2, 3 Fässern, auch mehr. Wenn der Rothfuhrmann ins Wirtshaus kommt, so speiset man ihn gegen solches Papier. Es sollen dieser Zettel einige hundert cursiren. So bald man sie zum Salzfactor bringt, ist derselbe gehalten sie mit baarem Gelde auszuzahlen. Die Factore zu Nassareith und Lermos thun es in der That; der von Reuthen aber entschuldiget sich stets: Der Kilian schicke ihm kein Geld. Da doch derselbe, vermöge Contracts, verbunden ist, den Tyrolischen Salzfactoren die Rothgelder vorauszuschicken, sogleich wenn er verlangt, dass ihm ein gewisses Quantum Salz abgeliefert werde. So weit ist also der Roth-Fuhrlohn in Richtigkeit. Weiter hinaus aber, auf der obern Strasse haben die Scheuriger Bauern sich in dem Augenblicke da das Salz bey ihnen angekommen, und jetzt weiter verführet werden sollen, dasselbige um den vorigen Lohn weiter zu fahren geweigert; daher desselben noch jetzt sehr viel auf dem Simmerberg liegt.

Vom Fasse bayrischen Salz muss bey jeder der 3 Zollstätten 4 Kreuzer entrichtet werden. Vom Fasse Hall-Ynthalischen Salze aber zu Constanz 2, mithin in allem nur 10 Kreuzer. Den Zoll zu Schafhausen pr. 7 Kreuzer vom Zentner Gut und 6 Kreuzer vom Fass Salz entrichtet der Käufer. Sie haben dasselbst drey grosse Schiffe, eins so 200 Fässer Salz trägt.

Die hiesigen Speditionen übernehmen das Hall-Ynthalische Salz nicht nach dem Gewichte, sondern nach der Mässerey. Der Consument soll (wie sie sagen) auch schon daran gewöhnt seyn.

So viel als hier in der Stadt an Hall-Ynthalischen Salz consumirt wird, nehmen die Bürger nicht Fass- noch Pfundweis, sondern nach der Mässerey einem Manne ab, dem der Magistrat jederzeit eine gewisse Anzahl Fässer zur Verrechnung übergiebt. Er bekommt vom Fasse einen Groschen statt seines Lohns. Den Vierling kaufen die Bürger ungefehr um 58 Gulden — 1 Gulden 1 Kreuzer, so dass der Zentner hier für angeschlagen wird. Der Consumo der Stadt mag an die 150 Fässer betragen.

Folgende Note habe ich von dem Burger zu Lindau, dem der Magistrat den Salzverschleiss anvertraut, erhalten:

1 Fässl Salz wägt 5—5½ Zentner, je nachdem es feucht oder trocken, schwer Gewicht; den Zent. à 125 Pfund und das Pfund à 40 Loth. Es misst 16½ bis 17½ hiesige Viertel, je nachdem es trocken oder schwer und feucht ist.

Dermalen wird das Fässl bayrisches Salz von den hiesigen Kaufleuten pr. 16 Gulden, das Hall-Ynthalische aber, in Ansehung es von besserer Qualität und ergiebiger ist, pr. 17 Gulden an Auswärtige verkauft.

Die durchgehenden Salzfüßer zahlen einen Groschen das Stück.

Man beschweret sich in Tyrol bekanntermassen gar sehr über den vielen Abbruch den das tyrolische Salz durch das bayrische erleidet. Ich habe mich bemühet, zu Lindau in dieser Sache einiges Licht zu bekommen, und deswegen den Salzstadel der Herren von Halder und der Cramer besucht, auch einige Füßer da öffnen lassen.

Das Salz von der alten Pfanne leidet schon einen gewaltigen Calo, der nach ein paar Jahren bis auf  $\frac{1}{8}$  von einem 5 Zentner haltenden Fasse beträgt.

Das neue Pfannsalz aber, davon sie etwa 250 Füßer für den Canton Bern vor einem Monate schon erhalten, die den eingebrennten Bären gleich in Halle zum Zeichen bekommen, und etwa vor einem Jahre mögen gefüllet worden seyn, leidet eine noch grössere Schwindung, die bereits jetzt schon  $\frac{1}{6}$  vom Fass beträgt, und noch immer zunimmt. Es ist dieses Salz zwar schärfer als das alte, allein noch weniger trocken, und weniger feste. Sie bemerken von ihm die Eigenschaft, dass es gar keine Festigkeit hat, so dass man keine Klumpen darinn findet, die zusammen halten, wie bey dem alten. Vielleicht kommt dies daher, weil weniger Kalch dabey ist. Wenn der Consument dieses wüsste, so würde er das neue Pfannsalz allemal vorziehen; allein es geht hier wie bey hundert andern Waaren.

Wenn der Consument schon gewohnt ist betrogen zu werden, so verlieren diejenigen, welche zuerst anfangen ehrlich mit ihm umzugehen. Vielleicht ist der Kalk das einzige Mittel das Salz zusammen zu ziehen. Weiter bemerken sie an diesem Pfannsalz, dass es zur Zeit wenn der Ostwind wehet, ganz dürre sey; so bald aber der italiänische oder Syrouc, der eigentliche Südwest, oder der hier so genannte Fönwind kommen soll, so nimmt es einen so grossen Grad der Nässe an, dass alle Füßer laufen.

Ueber dieses sind die mit dem neuen Pfannsalz angefüllten Füßer auf dem Transport so übel behandelt worden, dass schier alle Reifen abgesprungen, und die Füßer selbst mit Löchern angekommen sind. Die Hälfte haben die Bauren auf dem Simmerberg gelassen. Der Graf Königsegg wollte im vorigen Jahre seinen Immenstätter Bauren 8 Kreuzer mehr Fuhrlohn geben; allein, auch damit waren sie nicht vergnügt. Und da einige unter

ihnen dennoch nachgaben, und das Salz aufladeten, so passten ihnen die übrigen auf, und zerbrachen ihnen die Speichen an den Rädern. Manche Fässer sind so übel zugerichtet, dass man das Salz in andere neue wird füllen müssen. Sie müssen jetzt von Lindau aus ihren eigenen Küfer auf den Simmerberg schicken, um die Fässer neu binden zu lassen. So viel die Berner abnehmen, geschieht wol nur aus Politik, weil sie Capitalien in dem Wiener Stadt-Banco haben, und ihr Salz mit den Assignationen zahlen. Vierhundert Fässer von dem neuen Probsalze liegen noch auf dem Simmerberge.

Bey solcher Bewandniss darf es niemand wundern, wenn das bayrische Salz dem Hall-Ynthalischen vorgezogen wird. Denn 1. ist jenes dürrer, obwol nicht so fein, nicht so weiss und nicht so salzig. Deswegen man das tyrolische Salz allen andern zum Käsemachen vorziehet. Weil das bayrische Salz dürr ist, so leidet es weniger Schwindung.

2. Bey dem Verkauf zu Buchhorn werden die bayrischen Salzfüßer noch aufgefüllet, so dass der Consument das Salz ohne alle Schwindung erhält. Zu Bregenz hingegen wird kein Verlust ersetzt.

3. ist das bayrische Salz weit wolfeiler. Eben die Quantität, die zu Bregenz am Bäumlle 17 $\frac{1}{2}$  Gulden kostet, kommt zu Buchhorn nur auf 14 $\frac{1}{2}$  Gulden zu stehen.

4. sind die Gefässe besser conditioniret und stärker.

Ehedem hatte Lindau den Transito des bayrischen Salzes, welches von ihnen zu Landsperg in Bayern abgeholt wurde. Allein Anno 1754 ward auf Veranstaltung des Grafen von Seinsheim der Hofkammerrath von Stubenrauch ausgeschicket, einen Locum physicum zu Anlegung eines Salz-Magazins ausfindig zu machen. Er erwählte dazu die Reichsstadt Buchhorn in Schwaben am Bodensee. Mit grossen Kösten ward ein Weg von Bayern aus dahin gemacht, ein schönes Magazin mit 4 Böden aufgeföhret, welches an die 20,000 Fässer Salz und noch 50,000 Scheffel Getraide fassen kann. Auch ist die Aufladung der Salzfüßer an dortigem Port sehr bequem. Allein der Churfürst soll noch nicht wieder zu seinen Kosten gekommen seyn. Ehedessen, da das Salz bey ihm abgeholt wurde, ward es noch theurer verkauft als jetzt.

Im vorigen Jahre ist der Mangel an Schnee sehr nachtheilig gewesen, und dennoch sollen sie das Salz den Schweizern (die es gern, weil sie kein anders hatten, um einen Gulden theurer bezahlt hätten) eben so wolfeil gelassen haben; welches dem Churfürsten an die 20,000 Gulden Schaden verursacht.

Sicher ist es, dass das bayrische Salz das Hall-Ynthalische ← aus der Schweiz ein wenig verdrungen, und dass es demselben auch noch in den östlichen Cantons vielen Abbruch thut. Allein in den westlichen Schweizer-Oertern thut das Lothringische dem Hall-Ynthalischen und dem bayrischen Salze zugleich Abbruch. Die Stände Bern, Basel und Solothurn nahmen sonst an die 6000 Fässer Hall-Ynthalisches Salz, und nehmen jetzt fast gar keins, sondern dafür lauter lothringisches. Unter der vorigen Regierung wurden die lothringischen Salzwerke sehr verabsäuet; unter der jetzigen aber sind sie so betrieben worden, dass dieses Salz seiner Nähe und Wolfeile halber, allen übrigen Abbruch thut. Die Qualität ist mittelmässig.

Das Salz aus Long-Saunier in der Franche-Comté aber soll sehr schön seyn.

So lange das Tyroler Salz nur einen Gulden höher kommt als das andere, würde es jenem immer noch vorgezogen; die Differenz ist aber zu gross, und über dieses wird der bayrische Thaler in Bayern zu 2 Gulden 30 Kreuzer, in Tyrol aber nur zu 2 Gulden 6 Kreuzer angenommen.

### III. Buchhorn.

Eine freye Reichsstadt am Bodensee; deren Einwohner römischkatholisch. Der Bürger sind etwa 60. Die Einwohner werden für die einfältigsten in ganz Schwaben gehalten; und man sagt ihnen solche Stückchen nach, wie etwa denen von Schilda in Meissen.

Die Stadt an sich ist gar arm; der Verschleiss des bayrischen Salzes aber giebt ihr etwas Verdienst. Man hat von Seiten des Churfürsten dem Grafen von Montfort zu Tetnang zuerst angetragen diesen Salzstadel nach Langenargen anzulegen. Allein dieser Graf verlangte ein Depositum von 100,000 Gulden und ward dadurch eines grossen Vortheils verlustig. Der Churfürst wandte sich an die Stadt Buchhorn und fieng auf Anrathen seines geheimen Kammer-Raths von Stubenrauch Anno 1754 an, daselbst am Ufer des Sees einen Salzstadel anzulegen. Er ist sehr geräumig, drey Stockwerke hoch, mit zwey Flügeln; 30,000 Salz- ← fässer sollen darinn Platz haben. Den Tag, als ich den Salzstadel in Augenschein genommen, mochten ungefehr 4000 Fässer dort seyn; vor dem Stadel ist eine abhängige Brücke von Holz, bis ans Wasser gebauet, um das Aufladen bequemer zu machen.

Das Salz kommt von Reichenhall, oder von Traunstein, oder von Hallein im Salzburgischen. Es ward sonst von den Lindauern

zu Landsperg abgeholt, die dasselbe weiter spedirten. Jetzt wird es durch Rothfuhren von München bis Buchhorn gebracht. Die Rothfuhr-Städte sind München, Landsperg, Mindelheim, Memmingen, Dippoltshofen, Ravenspurg. Von da nach Buchhorn zahlt man dem Fuhrmann 48 Kreuzer. Der ganze Weg aber von München bis Buchhorn macht für das Fass 5 Gulden 46 Kreuzer Fuhrlohn. Die Fuhren kommen meist zu 4, 5 bis 6 Fässern, doch auch manche Fässer sehr beschädigt. Man wird jetzt den Weg von Ravenspurg nach Buchhorn bessern. Der Churfürst hat so gar durch Pferde aus seinen Ställen einen Versuch der Kosten wegen thun lassen.

Als die Lindauer noch die Spedition des bayrischen Salzes hatten, so nahm der Canton Bern, der ehemals 2000 Fässer jährlich Hallynthalisches Salz genommen; zwölf Jahre hindurch aber, darum dass man ihn hatte zwingen wollen, es zu Bregenz abzunehmen, damit ganz inne gehalten; so nahm, sage ich, dieser Canton jährlich 4000 Fässer bayrisches Salz. Als aber das Magazin zu Buchhorn angelegt ward, verlangte der Stand Bern, dieses Salz noch wie vorher über Lindau zu nehmen. Die Reichsstädte sind meistens Debitoren der Schweizer-Stände, und ziehen alsdenn die Zinnsen von den Condotto-Geldern ab. Bayern weigerte sich dieses einzugehen; worauf Bern ganz und gar kein Salz mehr nahm, sondern sich mit burgundischem und lothringischem begnügte. Und als nachher jemand von der Insprugger Hofkammer eigends nach Bern geschickt ward, wiederum einen Contract auf 1500 Fässer Hallynthalisches Salz eingieng.

Eben so soll Basel ehemals 1500 und Solothurn 800 Fässer bayrisches Salz abgenommen, seit dem zu Buchhorn angelegten Magazin aber gänzlich davon abgestanden haben.

Man sollte aus alle diesem schliessen: Bayern habe sich durch Anlegung dieses Magazins in 9 Jahren einen reellen Schaden, der dem Werthe von neunmal sechstausend und dreyhundert Fässern, das ist, von 56,700 Salzfässern gleich wäre, zugezogen. Allein es ist derselbe, durch neue Auswege zum Verschleiss, seit Anlegung dieses Magazins ersetzt worden. Es vermehret sich dieser Verschleiss alle Jahre.

Das erste Jahr wurden 5000, das zweyte 6000, das vergangene Jahr 19,000 verführt, und im gegenwärtigen Jahre meynt man, es werde bis auf 22,000 kommen.

→ Contrahenten sind: der Schweizer-Stand Zürich, so 1300 Fässer nimmt. Die innern und äussern Rooden von Appenzell gegen 3000 Fässer, wovon sie 1000 nach dem Gewichte nehmen, die nicht unter 450 Pfund haben dürfen. Die Reichsstadt Ueber-

lingen, so im vorigen Jahre 2000 Fässer, jetzt 1800 genommen, und den Verschleiss in die Würtemberger Lande hat. Weiter sind Contrahenten die Spreissegger zu Schafhausen auf . . . . Fässer. Die Wägel und Engle zu Chur auf . . . . Fässer; die von Weller zu Appenzell auf . . . . Fässer; die Tschudi zu Sargans, die zu Rheinegg auf . . . . Fässer. Glarus nimmt auch etwas.

Zu Buchhorn haben sie zwey grosse Schiffe, die ungefehr 1200 Zentner laden. Es sind halbe Leeden. Sie verschiffen meist Salz und Korn. Mit dem ersten gehet die Schiffarth am stärksten im Winter, wo sie bis Rorschach 24, im Sommer aber 30 Kreuzer vom Fass bekommen. Durch Rorschach sollen etwa an die 1300 Fässer Salz gehen. Das meiste wird durch fremde Schiffe verführt; durch Schafhauser, Rheinegger, Uttweiler. Sie müssen aber den Buchhorner Schiffleuten 2 Batzen, i. e. 8 Kreuzer von jedem Fass abgeben, es sey dann, dass sie von einem der contrahirenden Oerter wären, in welchem Falle sie nur 4 Kreuzer zahlen. Wenn die Schafhauser von Lindau zurückkommen, nehmen sie oft unterwegs von Buchhorn Salz mit, und thun es um 45 Kreuzer, da man sonst 50 bis Schafhausen geben muss.

Es sind 3 Zölle: zu Constanz, zu Stein und zu Diessenhofen zu zahlen; zusammen 10 Kreuzer.

Beamte sind bey dem Salzstadel drey: der Ober- und Unterbeamte, und dann der Stadelmeister, welcher letztere etwa 300 Gulden jährlich bekommt. Man meynt, der Churfürst gewinne bey jedem Fass in allem nicht mehr als 6 Kreuzer.

Nunmehr auf die Ursachen zu kommen, was wegen des Hall-Ynthalischen Salzes, ungeachtet es durchgehends für besser gehalten wird, die Concurrenz mit dem bayrischen nicht behaupten kann; so sind zwar

die Fässer von einerley Grösse, oder vielmehr gänzlich gleich.

Ein bayrisches Fass aber wägt 430 bis 525 Pfund und hält nach der Mässerey wenigstens 17, meistens 18 Buchhorner Viertel. Dahingegen ein Hallynthalisches Salzfass, weil es nie voll ist, nur 16 bis 17 Lindauer Viertel hält, wovon 9 auf 8 Buchhorner gehen.

Die Schwindung oder der Calo beträgt bey dem bayrischen Fasse 1 bis 2 Viertel; bey dem Hallynthalischen wol 4; die bayrischen werden zu Buchhorn alle aufgefüllt, die Hallynthalischen aber gar nicht.

Das Fass bayrisches Salz wird zu Buchhorn gezahlt mit 14 Gulden 50 Kreuzer. Vom Contrahenten mit 14 Gulden 30 Kreuzer. Fürs Aufladen wird den Stadelknechten fürs Fass ein

Groschen gegeben. In Bayern selbst verkauft man das Fass zu 14 Gulden 20 Kreuzer. Das Fass Hallynthalisches hingegen wird zu Bregenz mit 17 oder 17½ Gulden bezahlt.

Wenn man nun alle diese Umstände gegen einander hält, den höhern Preis, den grössern Calo ohne den geringsten Ersatz, und denn die Zahlung in Patentgelde, so wird sich freylich finden, dass ein Fass Hallynthalisches Salz um 25 pro Cento theurer als ein Fass bayrisches zu stehen kommt.

#### IV. Costanz.

Die Stadt Costanz liegt an dem Ausflusse des Rheins aus dem Bodensee. Sie ist zwar durch die im funfzehnten Jahrhunderte daselbst gehaltene allgemeine Kirchenversammlung sehr berühmt geworden; es hat aber dieselbe ihrem Handel einen unersetzlichen Schaden zugezogen.

Wegen des so grossen Zusammenflusses von Menschen aus allen Nationen, wurden ihre Messen, wo die französischen und lothringischen Waaren mit den deutschen und italiänischen zusammen kamen, wie es hiess, nur auf eine Zeitlang nach Zurzach verlegt; allein dieser letztere Ort, der dem Kaufmann bequemer schien, hat diesen Vortheil seit dem beständig bey behalten.

Die Herren Zollickhofer, welche vorher zu Constanz gewesen, zogen sich nach St. Gallen, und brachten dahin den grössten Leinwandhandel, der sich jetzt nach Roschach begeben, ehemals aber zu Constanz war. Daher noch der Name *Costanzer Leinwand* entstanden.

Gegenwärtig führet die Stadt keine Gattung des Handels, und hat durch Versetzung der Kay. König. Repräsentation nach Freyburg noch vollends alle Nahrung verloren.

Von Manufacturen ist da eine Waxbleiche, die doch ziemlich weit in die Nachbarschaft verschleissen soll. Weiter ein berühmter französischer Schuster, der sein Leder aus Collmar nimmt, und die Gegend weit und breit mit seiner Arbeit versieht. Die berühmte Rheinmühle mit 24 Gängen, welche auf Pfälen mitten im Rhein neben der Brücke steht, welche von Costanz nach Petershausen führt, ist zugleich eine Mahlmühle, eine Walkmühle für die wenige Leinwand aus der Nachbarschaft die da gebleicht wird, und eine Stampfmühle.

In dem Kaufhause wird alle Freytag Schmalz und Käse abgewogen. Das alte *Koophus* aber ganz nahe am Hafen, welches zu Folge einer alten Aufschrift Anno 1388 zu bauen angefangen

worden, und woselbst man, laut einer andern alten Aufschrift die Kirchen-Versammlung gehalten, dient jetzt zum Salzstadel.

Schiffe haben sie 5 zu Costanz. Das grösste ist nicht einer halben Leede gleich, und dient zum Marktschiff zwischen Costanz und Lindau, wohin es alle Freytäge abgeheth.

Eine Fadenbleiche ist da von Nähezwirn, die aber auch nicht sehr wichtig ist.

Gewisse Kaufleute, namens Linner, fangen wieder an, etwas in doppeldicker Waare arbeiten zu lassen, etwa 1000 Stücke des Jahrs, die über Schafhausen nach Franckfurth gehen.

Ein sicherer Brentano der zu Rappersnach fallirt, soll sich da niedergelassen, und vorhaben in Floret-Fabbricken etwas zu machen, auch von Ihro Majestät das Privilegium erhalten haben: dass die Einwohner der umliegenden Gegend ihm um einen niedern Preis spinnen und kämmen müssen. Hoffentlich ist dies eine Fabel. Nichts könnte der Industrie schädlicher seyn, als solchergestalt das Arbeitslohn zu taxiren.

## Handel am Bodensee an der Schweizer Seite.

### I. Rorschach.

Ein Marktflecken im Fürstenthume St. Gallen in der Schweiz, welcher am Bodensee in einer sehr angenehmen Gegend gelegen, und sehr bevölkert ist. Er ist wegen des Anno 1718 hier geschlossenen Friedens zwischen St. Gallen und Toggenburg, zwischen den katholischen und protestantischen Ständen berühmt.

Die grösste Zierde giebt diesem Orte das neugebauete Kornhaus, seinen Flor aber der Leinwandhandel.

Das Land ist fruchtbar, hat viele Weinberge, schöne Wiesen und Obstbäume, bauet etwas, doch sehr wenig Getrayde, und erzeugt vielen Flachs. Alle Berge sind bis an den Gipfel bebauet, und nicht sonderlich hoch. Eigentlich haben sie hier keine Brachfelder, obwohl alle Contracte mit den Bauren noch auf Brachfelder gemacht werden. Sie bauen auch im dritten Jahre die Felder, doch mit einer Frucht die zeitig von denselben wehkommt, wie z. E. Flachs. Die Viehzucht ist eben hier noch in keinem solchen Flor als weiter hinein in die Schweiz, daher sie hier keinen Ueberfluß an Milch haben.

*Gemein-Weiden* haben sie, die von ihnen *Ritten* genannt werden. Das Land und Clima ist schön. Sie bauen viel Flachs und Saubonen, und haben ungemein viel Obst. Im Herbst, da oft die Weinlese und das Flachs-Ausreifen zusammenkommt, sind die Baurenleute mit Arbeit sehr überhäuft.